

KURDEN-KONFLIKT

Ziemlich schlechte Freunde

Am Kurdenkrieg der Türkei entzweien sich Amerika und Deutschland.

VON Josef Joffe | 13. August 2015 - 01:44 Uhr

Der Krach ist die Routine zwischen Deutschland und Amerika, beste Freunde seit bald siebzig Jahren. Aber um die Türkei? Um Kurden?

Hier herrschte grundsätzlich traute Eintracht. Die Türkei, an der Südflanke des Bündnisses, musste fest im Westen verankert bleiben, was immer auch Ankara an Nadelstichen und Provokationen einfiel. Einig waren sich die beiden Hauptstädte bei den Kurden, die sich im Nordirak inzwischen einen kleinen Proto-Staat herausgeschnitten haben. Unter Saddam Hussein schützte Amerika die Kurden mit einer "No-fly-Zone", um die irakische Luftwaffe am Boden festzunageln. Berlin applaudierte.

Im syrischen Bürgerkrieg kamen sich Berlin und Washington noch näher. Für Obamas Amerika entpuppten sich die kurdischen Milizen bald als beste Verbündete. Unter den Dutzenden von Gruppen, die den Damaszener Diktator Assad bekämpften, waren sie die schlagkräftigste Truppe. Seit zwei Jahren steigt ihr Kurswert mit jedem Sieg, den der "Islamische Staat" auf seinem scheinbar unaufhaltsamen Vormarsch im Irak und in Syrien verbuchen kann.

Die Kurden, Muslime, aber keine Islamisten, sind die Einzigen, die sich gegen den IS durchsetzen konnten. Natürlich nicht auf eigene Faust, sondern mit der Hilfe amerikanischer Kampfbomber. Gegen ihre klassischen Reflexe hat die Bundesrepublik den Peschmerga-Kämpfern im Nord-Irak Waffen geliefert: Panzerabwehrraketen, 16.000 Sturmgewehre, Millionen Schuss Munition.

Nun bröckelt die holde Eintracht. Schuld hat ein türkisch-amerikanischer Deal, der die Deutschen so überrumpelt hat wie den Rest der Welt. Plötzlich gab Ankara den US-Luftwaffenstützpunkt Incirlik im Süden des Landes für den Einsatz der Air Force gegen den IS frei – ein feines Geschenk. Von hier aus können die F-16 Syrien und den Irak schneller anfliegen als vom Golf. Die bislang recht sparsamen Angriffe werden also zunehmen.

Nur gibt es im Umgang der Staaten nichts geschenkt. Die Amerikaner wollen den gemeinsamen Feind, den IS, dezimieren, Erdoğan aber den viel älteren Feind, die Kurden, deren Kampfkraft wächst und die vom Osten Syriens langsam in Richtung türkische Grenze vorrücken – dorthin, wo auf der anderen Seite ein Großteil der autonomieheischenden Kurden siedelt.

Was läge also näher, als gemeinsam mit den Amerikanern nicht nur dem IS, sondern auch den PKK-Truppen und dem syrisch-kurdischen YPG ihre Geländegewinne zu entreißen?

Während Obama praktisch eine Umkehr der Allianzen vollzieht, also den Türken freie Hand gegen die einst besten kurdischen Freunde gewährt, ist Berlin *"not amused"*. Aus dem Munde des Vize-Chefs des National Security Council, Ben Rhodes, muss die Regierung Merkel plötzlich hören, die USA sähen die PKK "vor allem als Terrororganisation". Folglich habe die Türkei das Recht, "terroristische Ziele" anzugreifen. Und: "Wir begrüßen ihr Interesse, ihre Bemühungen im Kampf gegen den IS zu verstärken." Mit anderen Worten: Bye-bye, Kurden, Incirlik und der IS sind uns wichtiger.

In ihrer klassischen Art, das Harte in Watte zu packen, ließ die Kanzlerin Amerikas neue Waffenbrüder wissen: Die türkischen Freunde mögen doch bitte am Friedensprozess mit den Kurden festhalten. Übersetzt: Das geht gar nicht, dass ihr unsere Schützlinge bombardiert. Flugs reihte sich auch Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen wieder ein, die zuvor noch die Türken ob ihrer neuen Nato-Treue im Krieg gegen den IS gepriesen hatte. Auch sie fordert inzwischen die "Versöhnung" mit der PKK.

Die geschlossenen Reihen aber werden den Berlinern nicht helfen. Washington geht noch einen Schritt weiter und hält der Türkei noch einen zweiten Bonbon hin: eine *safe zone*, die sich womöglich 110 Kilometer weit nach Syrien ausdehnt. Hier sollen syrische Luftangriffe abgewehrt, Flüchtlinge außerhalb der Türkei untergebracht werden. Diese Zone schöbe einen Keil zwischen den kurdisch besiedelten Teil der Türkei und die kurdisch kontrollierten Gebiete weiter im Osten. Noch besser ist der politische Keil zwischen den Kurden und ihrem abtrünnigen US-Verbündeten. Ein hübscher Reingewinn für Ankara.

Den will Berlin ihnen wieder nehmen – gegen die Amerikaner? Obama droht Gefahr von einer ganz anderen Seite. Kriege, lehrt die Erfahrung, weiten sich aus. Je breiter die *safe zone*, die Washington der Türkei schenken will, desto höher das Risiko einer direkten Konfrontation USA – Syrien. Und hinter Assad stehen Moskau als diplomatischer Verbündeter und der alte Erzfeind Iran, der eine Expeditionstruppe in Syrien bereithält. Teheran wird der U.S. Air Force die Drecksarbeit gegen den IS überlassen, nicht aber die Vorherrschaft in Syrien, geschweige denn im Irak.

Wenn die deutsche "Kultur der Zurückhaltung" jemals nützlich gewesen ist, dann hier. An diesem Spieltisch gibt es für die Deutschen nichts zu gewinnen. Sie werden das Duo USA-Türkei gewähren lassen müssen – und hoffen, dass dabei wenigstens die Niederlage des IS herauskommt.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2015/31/usa-deutschland-tuerkei-krieg-kurden>